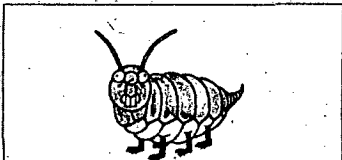


## Loriot-Laus im Lexikon

Lange Zeit haben sich die winzig kleinen Nagetiere – Weibchen werden nur 0,3 Millimeter, Männchen gar nur 0,2 Millimeter groß – vor den Augen der Wissenschaft verborgen halten können. Von der gemeinen Steinlaus („Petrophaga lorioti“) gibt es erst seit 1983 eine Zeichnung (siehe Bild). Dem Erstbeschreiber gelang kein Photo. Jetzt widerfährt den seltenen Tieren eine hohe Ehre: In der neuesten (255.) Auflage des angesehenen „Klinischen

ménue med. Interesse: Nieren-St. (P. nephritica), Blasen-St. (P. vesicae), Gallen-St. (P. cho-



Steinlaus:  
Gemeine S. (Petrophaga lorioti). [295]

lerica), neuerdings auch Speichel-St. (P. salivatoria), deren (ätiologische?) Rolle bei Uro-Chole- und Sialolithiasis noch in Klärung be-

„Gemeine Steinlaus“  
(Pschyrembel-Ausriß)

Wörterbuchs“ von Willibald Pschyrembel (de Gruyter Verlag, Berlin, 1880 Seiten, 64 Mark) wird, unter dem Stichwort „Steinlaus“, die ganze Familie der Lapivoren vorgestellt. „Von zunehmendem medizinischen Interesse“, heißt es da, seien in jüngster Zeit die Nieren-, Gallen- und Speichelsteinläuse, wenn auch ein „therapeutischer Einsatz nach heutigem Wissen“ nicht in Frage komme. Zur Diskussion steht lediglich eine Ansiedlung der Steinläuse an der Berliner Mauer. Dem Entdecker, gebürtig aus Brandenburg an der Havel und jetzt in Bayern wohnhaft, wäre das sehr recht. Sein Name: Vicco von Bülow, genannt Loriot.

## Kosmischer Kohle-Fußball

Mit Geduld und extremen Hitzegraden bastelten amerikanische und englische Chemiker 19 Jahre lang am wohl

skurrilsten Molekülgebilde – nun hatten sie Erfolg: 60 Kohlenstoffatome verknüpften sich unter Laser-Beschuß zum perfekten Abbild eines Fußballs. Die Oberfläche des „Buckminsterfulleren“ – benannt nach dem amerikanischen Architekten Buckminster Fuller, der vielflächige Kuppelbauten schuf – wird aus 20 Sechsecken und zwölf Fünfecken gebildet, die sich zur Kugelfläche schließen. Das Fußballmolekül gilt als perfekte Kohlenstoffverbindung und ist weit mehr als eine Chemiker-Posse: Buckminsterfullerene, so vermuten Wissenschaftler, entstünden durch explodierende Sterne fortwährend auch im Kosmos.

## Deutschlands ältester Stein

Dr. Helmut Schleicher, vom Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität Freiburg, schlug bei Hinterzarten im Schwarzwald den ältesten Stein Deutschlands aus einem Felsbuckel: der „Eklogit“-Brocken ist zwei Milliarden Jahre alt – was dem halben Erdalter ent-



Geologe Schleicher, Eklogit

spricht. Der sensationelle Gesteinsfund, eineinhalb Milliarden Jahre älter als alles bislang in Deutschland entdeckte Urgestein, kam bei Voruntersuchungen ans Tageslicht, mit denen sich Geologen auf die „kontinentale Tiefbohrung“ vorbereiten. Bei diesem Projekt, das der Erforschung der „europäischen Scholle“ dienen wird, soll 1988 im Schwarzwald ein Loch bis in 14 Kilometer Tiefe vorgetrieben werden. Um ein Maß für das Alter der zu erbohrenden Gesteine zu gewinnen, schärfen Forscher aus Freiburg und Münster derzeit ihr geologisches Zeitmeßgerät – dabei gelang eher zufällig der Rekordfund.

## Kalzium verringert Darmkrebs-Risiko

Reichlich Kalzium in der Nahrung kann möglicherweise dem Darmkrebs vorbeugen. Das schließen Wissenschaftler des New Yorker Memorial Sloan-Kettering Cancer Institute aus einer Studie mit zehn Personen, die als besonders gefährdet gelten: Die sieben Männer und drei Frauen (Durchschnittsalter 56 Jahre) kamen aus Familien, in denen Darmkrebs aufgetreten war. Gewebeproben aus der Schleimhaut des Enddarms zeigten bei allen zehn ein gesteigertes Zellwachstum, das als mögliche Vorstufe von bösartigen Wucherungen angesehen wird. Im Verlauf der mehrmonatigen Untersuchung erhielten die Versuchspersonen, bei unveränderter Ernährung, täglich zusätzlich 1,25 Gramm Kalzium in Tablettenform. Biopsien aus der Darm-Schleimhaut der Versuchspersonen, so berichteten die Forscher im „New England Journal of Medicine“, zeigten nach mehrmonatiger erhöhter Kalzium-Zufuhr eine Normalisierung des Zellwachstums.

## Trauminseln – aus Nahrungsmangel verlassen?

Als „Rätselinseln Polynesiens“ haben die Südseeforscher sie bezeichnet – Pitcairn Island, Henderson Island, Norfolk, Raoul und mehr als ein halbes Dutzend andere. Sie alle waren, wie archäologische Funde zeigen, zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert von Polynesiern besiedelt gewesen und dann aus bislang rätselhaften Gründen verlassen worden. Stammesfehden, Wassermangel, Seuchen, Naturkatastrophen, Heimweh oder auch Frauenmangel, all dies hatten die Forscher als mögliche Gründe des Exodus diskutiert. Auf einen naheliegenden Grund, den jetzt US-Wissenschaftler herausfanden, waren sie nicht gekommen: Die frühen Polynesier hatten ihre Hauptnahrungsquelle, die jeweilige Seevö-

gel-Population, so stark dezimiert, daß Nahrungsmangel sie schließlich zum Verlassen der Inseln zwang.



Pitcairn Island, Polynesien